

**Seite:** 15  
**Ressort:** GÄUBOTE / Herrenberg und das Gäu  
**Gattung:** Tageszeitung

**Auflage:** 11.958 (gedruckt) 11.258 (verkauft)  
 11.432 (verbreitet)  
**Reichweite:** 0,025 (in Mio.)

## Die Prävention gerät stärker in den Blick

Landkreis Böblingen: Kreisverwaltung stellt bei der fünften Gesundheitskonferenz eigenes Leitbild vor

Der Ärztemangel in den ländlichen Regionen, die demografische Verschiebung und die Zunahme chronischer Erkrankungen – die Herausforderungen, die sich im Gesundheitsbereich stellen, sind gewaltig. Die fünfte Gesundheitskonferenz im Landkreis Böblingen lieferte am Mittwoch im Kaufmännischen Schulzentrum Denkanstöße für eine medizinische Versorgung der Zukunft. Nadine Dürr

„Unser Gesundheitssystem ist zu sehr auf die Behandlung ausgerichtet und nicht darauf, Gesundheit zu erhalten und zu verbessern“, bemängelt Dr. Helmut Hildebrandt, der sich als erster Referent an diesem Abend ans Rednerpult stellt. Den Gesundheitsstatus der Bevölkerung zu erhöhen, so Kosten einzusparen und mit diesen Mitteln wiederum Leistungen zu belohnen, die den höchsten Gesundheitsnutzen erbringen – das hat sich der Vorstandsvorsitzende der OptiMedis AG zum Ziel erkorren und im Kinzigtal ein Pilotprojekt gestartet.

Dort gründete man vor elf Jahren die Gesundes Kinzigtal GmbH, eine Gesundheitsmanagement-Gesellschaft, die mit zwei gesetzlichen Krankenkassen sogenannte Shared-Savings-Verträge abschloss: Gelingt es der OptiMedis AG, die prognostizierten Kosten der Krankenkassen zu senken, kommt dieser eingesparte Betrag zu 20 Prozent den beteiligten Krankenkassen und zu 80 Prozent der Gesundes Kinzigtal GmbH zugute. Diese investiere die Summe, so Hildebrandt, dann weiter in „das Richtige“, also das Gesundheitsfördernde. Vom Vereinsport über ein Förderprogramm für junge Ärzte bis zum Gesundheitsmanagement an den Schulen reichen so die eng miteinander vernetzten Angebote im Kinzigtaler Projekt. Zentral für dieses Modell sei die Aktivierung der Patienten.

Diese können sich als Mitglieder registrieren und erhalten so verschiedene Gesundheitsangebote. Besonders gute Erfahrungen habe man beispielsweise mit Zielvereinbarungen zwischen Arzt und Patient gemacht, „also wenn der Patient zum Beispiel sagt: Ich möchte es schaffen, mit Herzinsuffizienz wieder laufen zu können, und der Arzt ihn dann dahingehend coacht“. Von großer Bedeutung sei es auch, ein gemeinsames Interesse zwischen den verschiedenen Gesundheitsakteuren vom Arzt bis zum Apotheker zu generieren, da diese häufig die eigene, jedoch nicht die Gesamtwirtschaftlichkeit im Blick hätten.

Nach elf Jahren Projektlaufzeit konnte Hildebrandt seinem Publikum von einer jährlichen Einsparung in Höhe von 5,5 Millionen Euro berichten. Zudem lebten die Mitglieder des Projekts laut einer Erhebung 1,2 Jahre länger als diejenigen, die sich nicht beteiligen; 30 Prozent der Teilnehmer gaben an, ihr Gesundheitsverhalten verändert zu haben. „Wenn wir es also schaffen, weniger Krankenhaus-Einweisungen zu erreichen, die Pflegebedürftigkeit um fünf Jahre zu verschieben oder einen Menschen arbeitsfähig zu halten, dann generiert das einen Ertrag, mit dem wir arbeiten können. Wir haben einen ökonomischen Benefit davon, wenn wir das Gute schaffen“, fasst der Geschäftsführer der Gesundes Kinzigtal GmbH zusammen.

Übertragbar sei dieses Modell auch auf den Kreis Böblingen. Zentral sei die Regionalität: „Man muss die lokalen Bedingungen kennen, und zum Beispiel wissen, welches Projekt man mit welchem Seniorencentrum machen kann. Auf zentraler Ebene funktioniert das nicht.“

Ein Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung mit dem Namen PORT stellte im Anschluss Bernadette Klapper, Leiterin des Bereichs Gesundheit, vor. Inspiriert von den Community Health Centres in Kanada, unterstützt die Stiftung fünf Initiativen beim Aufbau von lokalen Gesundheitszentren, die die ambulante Versorgung in der jeweiligen Region abdecken und dabei insbesondere chronisch Kranke ins Blickfeld nehmen. Die Zentren sind abgestimmt auf den regionalen Bedarf und fassen Akteure aus den Gesundheits- und Sozialberufen zu multiprofessionellen Teams zusammen, so dass eine koordinierte Versorgung aus einer Hand ermöglicht wird – auch für Patienten mit komplexen Bedürfnissen. Wie so ein Besuch im Gesundheitszentrum aussehen kann, führte ein Video vor Augen: Die verschiedensten Gesundheitsleistungen von der Ultraschalluntersuchung über das Gespräch mit dem Hausarzt und der Physiotherapeutin bis hin zum Telekonsil mit der Kardiologin einer Uniklinik können dort im Rahmen nur eines einzigen Besuchs wahrgenommen werden. Synergien werden so gebündelt, Redundanzen minimiert. Die Initiative in Calw, wo ein PORT-Gesundheitscampus entstehen soll, werde man auf jeden Fall in Augenschein nehmen, kündigte Roland Bernhard an.

Eingangs hatte der Landrat kurz die Fortschritte in den

beiden Arbeitsgruppen umrissen, die der Kreis zur Gesundheitsförderung bei Senioren und Jugendlichen ins Leben gerufen hatte. Zur Prävention der Einsamkeit im Alter, die Depressionen oder Demenz begünstigen kann, stünden das Modell „Oberes Gäu“ und das „Schönaicher Modell“ im Fokus. Zur Gesundheitsförderung im Bereich Jugend habe man einen Fachtag zum Thema „Gesund leben mit Social Media“ veranstaltet, der 80 Teilnehmer anlockte.

Das neue Gesundheitsleitbild des Landkreises stellte Roseli Eberhard vor. „Wir dürfen nicht nur in Zuständigkeiten denken, sondern wollen einen Kodex legen rund um die Gesundheit“, erläuterte die Dezernentin für Verkehr und Ordnung. Hierzu habe man das Gesundheitsleitbild des Landes Baden-Württemberg heruntergebrochen auf den Landkreis und vier Ziele definiert, die als Leitplanken für die Gesundheitskonferenzen der

nächsten Jahre dienen werden.

Demnach sollen die Gesundheitsförderung und die Prävention aufgewertet werden und künftig gleichberechtigt neben der medizinischen Versorgung und Pflege stehen. Bedarfsgemäße und wissenschaftlich gestützte Angebote zur Patientenorientierung markieren neben der Vernetzung aller Akteure im Gesundheitswesen einen weiteren Pfeiler. Anstoßen will man auch Diskussionsprozesse mit Bürgerbeteiligung und regionale Analysen. Um das Gesundheitswesen gemäß dem Bedarf fortentwickeln zu können, soll nun zunächst eine Bestandsaufnahme zum aktuellen Gesundheitszustand der Bevölkerung gemacht werden, wie die Dezernentin ankündigte. Wir haben einen ökonomischen Benefit davon, wenn wir das Gute schaffen

*Dr. Helmut Hildebrandt*

**Wörter:**

815

**Urheberinformation:**

Th. Körner Verlag